Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 47 (1985)
Heft: 10

Artikel: Die Staal'schen Wappenkartuschen im Landesmuseum
Autor: Wüthrich, Lucas
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-862601

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Staal'schen Wappenkartuschen im Landesmuseum

Von Lucas Wüthrich

Im grossen Legat, das der Basler Baumeister Ludwig Merian (1829–1888) dem Schweizerischen Landesmuseum für den Fall, dass dieses nach Zürich kommen sollte, bestimmte, befand sich auch ein Paar barocke Wappenschilde als aufhängbarer Wandschmuck (Höhe 56, resp. 58 cm, Inventar 103.147/148). Die beiden gefassten Schnitzwerke von etwas verspielter Erscheinung sind bisher noch nie beachtet worden. Sie verdienen es, einem interessierten Leserkreis hier vorgestellt zu werden.

Anhand ihrer Formgebung kann man die Kunstwerke dem späten Knorpelstil zuordnen, sie gehören also in die Mitte des 17. Jahrhunderts. Dieser Ansatz deckt sich mit der Bestimmung des Wappenträgers, der identisch sein muss mit dem bekannten Solothurner Schultheissen Hans Jakob vom Staal (1589–1657), Ritter. Eines der auf den Kartuschen vorkommenden Wappen bezieht sich auf dessen dritte und letzte Frau, so dass sich die Arbeiten in die Zeit zwischen 1644 (dritte Hochzeit) und 1657 (Tod des Stifters) eingrenzen lassen.

Die (heraldisch gesehen) rechte Kartusche zeigt das Wappen *vom Staal* allein: auf Schwarz ein goldenes Greifenbein mit vier Klauen, als Helmzier ein Spangen- oder Bügelhelm und als Kleinod ein wachsender bärtiger Mann mit Stirnkranz aus Blumenblüten.

Der Schild der linken Kartusche ist geviert und führt als Helmzier ebenfalls einen Spangenhelm, diesmal mit Adelskrone, und darüber als Kleinod das Geweih eines Zwölfenders. Im ersten Feld, oben rechts, findet man wiederum das Wappen Staal, im zweiten Feld, oben links, dasjenige der dritten Frau des Hans Jakob vom Staal, Maria Franziska *von Hertenstein* (Heirat 25. Sep-

tember 1644), Tochter des verstorbenen bischöflichen Amtmanns zu Zwingen Jakob von Hertenstein, eines Abkömmlings des bekannten regimentsfähigen Luzerner Geschlechts. Das Wappen von Hertenstein zeigt auf rot gelüstertem Grund das Geweih eines Achtenders mit goldenem steigendem Löwen zwischen den Stangen. Das Geweih dürfte, vermutlich bei einer Restaurierung, mit Gold, statt — wie richtig — mit Silber bemalt worden sein. Im dritten Feld, unten rechts, folgt das Familienwappen der ersten Frau von Hans Jakob vom Staal: Huge, bzw. *von Remontstein*. Es ist von Gold, zerteilt mit einem Schrägrechtsbalken; die beiden Felder sind belegt mit je einem dreiblättrigen Kleeblatt, das obere stehend, das untere gestürzt. Der Name bezieht sich auf den Berg Raimeux (zu deutsch Remont) an dessen Nordhang Georg Huge, Bürger von Delsberg, 1595 (oder kurz zuvor) ein Schlösschen baute, dem er den Namen Remontstein gab. Heute heisst dieses, wohl rückübersetzt aus dem Deutschen, Raymontpierre und befindet sich im Bann der jurassischen Gemeinde Vermes (zu deutsch Pferdmund). Georg Huge hatte, wie schon zuvor sein Vater, 1593 von Bischof Jakob Christoph Blarer von Wartensee das Amt eines Kastlans von Delsberg übertragen erhalten und wurde als getreuer Gefolgsmann seines Herrn am 9. November 1595 — durch Diplom Kaiser Rudolfs II. — geadelt. Er nannte sich seitdem von Remontstein. Seine dritte Tochter, Anna, schloss am 7. September 1609 die Ehe mit dem damals erst 20jährigen Solothurner Adligen Hans Jakob vom Staal, der im Delsberger Gebiet

Ein Paar Wappenkartuschen mit Bezug auf Hans Jakob vom Staal d. Jü., Schultheiss von Solothurn, um 1655. Links Wappen vom Staal, rechts geviert mit den Wappen vom Staal (1), von Hertenstein (2), von Remontstein (3) und Schenk von Kastell (4). — Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Inventar IN 103.147 und 148.

begütert war und nunmehr, zusammen mit den Geschwistern seiner Frau, auch Mitbesitzer des neuen Schlösschens wurde. Anna starb kinderlos am 7. Juli 1627. In der Zwischenzeit hatte sich Staals Bruder Justus mit Annas Schwester, Anna Margret von Remontstein, verheiratet. Dieser Justus vom Staal wurde, nachdem der Haupterbe Roland von Remontstein gestorben war (1617) und ihm nach und nach seine Schwäger und zuletzt auch sein eigener Bruder ihre Anteile abgetreten hatten, alleiniger Besitzer der Domäne am Mont Raimeux, die er 1656 in einen Fideikommiss umwandelte. Dies hatte zur Folge, dass das Besitztum bis zu ihrem Aussterben in der Familie vom Staal verblieb, selbst noch tief in die Franzosenzeit hinein, da es über Baron von Andlau-Birseck, der die als Initiantin der Eremitage von Arlesheim bekannt gewordene Anna Balbina vom Staal geehelicht hatte, in privaten Besitz überging. Nach vielen Handänderungen wurde das Schlösschen in jüngster Zeit vom Pianisten Géza Anda, bis zu seinem Tod 1976, als Sommerresidenz verwendet. Offiziell gehört es heute der Firma Dozière SA in Delsberg.

Die zweite Ehe schloss Hans Jakob vom Staal am 8. Februar 1629 zu Balsthal mit Helena Schenkin von Kastell, einer Nichte des Landhofmeisters zu Pruntrut. Die *Schenk von Kastell* bilden eine Nebenlinie des alten Ministerialengeschlechts der Bischöfe zu Konstanz Castell und sind vor allem im St. Gallischen zu Besitz gekommen. Von der am 25. November 1643 verstorbenen Frau erhielt Hans Jakob drei Söhne und drei Töchter. Ihr Wappen ziert das vierte Feld, links unten: auf weissem, bzw. silbernem Grund ein rotes Hirschgeweih.

Nach weniger als einem Jahr ging der Ritter vom Staal zum drittenmal eine Ehe ein, diesmal mit der bereits erwähnten Maria Franziska von Hertenstein, die ihn überlebte. Ihr Wappen steht heraldisch gleichwertig neben dem ihres Mannes und über denjenigen der beiden verstorbenen Frauen.

Es bleibt noch die Frage, wie das Kartuschenpaar in den Besitz von Ludwig Merian gelangte. Leider sind darüber keine Angaben zu erlangen. Der Umstand, dass Hans Jakob vom Staal anno 1635, also vor seiner letzten Heirat und somit vor dem Entstehen der Kartuschen, seinen Anteil an Remontstein seinem Bruder Justus abgetreten hatte, macht es wenig wahrscheinlich (auch wenn es reizvoll wäre), sie für Schloss Remontstein angefertigt und von da herstammend zu halten. Vom Staal wurde 1653 erstmals Schultheiss von Solothurn, nachdem er schon mehrere Jahre zuvor seinen Wohnsitz von Delsberg wieder nach Solothurn verlegt hatte. Man darf deshalb mit Wahrscheinlichkeit annehmen, die Wappenschilde kämen aus Solothurn und zwar aus dem von Hans Jakob als Schultheiss bewohntem Haus an der Barfüssergasse (heute Nr. 13). Diese Liegenschaft steht noch und ist bekannt wegen des von seinem Besitzer um 1650 neu angelegten Treppenhauses mit einem originellen schweren Balustergeländer aus Stein.

Literatur:

Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 37, S. 329–330 (Franz Fäh, 1894).
Alfred Hartmann, in: St. Ursen-Glocken 1929, passim S. 17–75.
C.A. Müller, Remontstein, Basel 1942.
C.A. Müller, Le Château de Raymontpierre, in: Actes de la Société Jurassienne d'Emulation NS 45, 1940/41, p. 131–152.
Dem Staatsarchiv des Kantons Solothurn sei für wertvolle Angaben bestens gedankt.